

Konzept „aufsuchende Jugendarbeit in Speyer-West“

Ausgangssituation

Am 22. September 2009 fand auf Einladung des Projektleiters von Soziale Stadt Speyer-West, Herrn Hans-Joachim Ritter eine Sitzung zum Thema „Lärm, Schmutz und Belästigung durch Jugendliche rund um St. Otto“ in St. Otto statt.

Geladen waren hierzu u.a. Herr Nowicki (Diakon von St. Otto), Herr Giertzsch (Leiter der PI Speyer), Herr Trost (Abteilungsleiter Öffentliche Sicherheit und Ordnung, FB II), Herr Illers (Jugendberatung, FB IV), Herr Dr. Fries (Stadtberatung Dr. Sven Fries) und Herr Schneider (Planungskoordinator Soziale Stadt Speyer-West).

Erörtert wurde hierbei im Besonderen die Problematiken diverser Belästigungen seitens der Kirche durch dort „abhängende“ Jugendliche. Im Verlauf des Gesprächs wurden verschiedene Interventionsmöglichkeiten benannt – am Schluss war man unisono der Meinung, dass die aufsuchende Jugendarbeit ein Baustein zur Problemlösung (für ganz Speyer-West) sein kann.

Beschreibung der Ist-Situation

„Der Stadtteil Speyer-West ist gekennzeichnet durch eine besondere Problemdichte und eine besondere Problemintensität und weicht im Vergleich zur Gesamtstadt hinsichtlich der komplexen Defizite deutlich von den Durchschnittswerten ab. Die „soziale Belastung“ ist höher als in anderen Stadtgebieten und Teile der Bevölkerung sind durch einen stetig stattfindenden sozialen Abstieg geprägt“ (Vorbereitende Untersuchungen und integriertes Entwicklungskonzept, erarbeitet durch Büro Stadtberatung Dr. Sven Fries im Auftrag der Stadtverwaltung Speyer, 2008).

Der Ausländeranteil beträgt in Speyer-West 12% und liegt damit geringfügig über dem Wert des gesamten Stadtgebiets (vgl. S. 37). Menschen russischer Abstammung sind jedoch überproportional in diesem Stadtteil vertreten (41,6%). 217 Kinder und Jugendliche zwischen 0 und 19 Jahren mit diesem speziellen Migrationshintergrund leben in diesem Stadtteil (vgl. S. 38).

Für Jugendliche und junge Erwachsene gibt es in Speyer-West nicht genügend Angebote. Daher halten sich die Jugendlichen verstärkt an öffentlichen Plätzen auf (bspw. Berliner Platz). Dies führt aber immer wieder zu Schwierigkeiten mit der dort ansässigen Bevölkerung, da bspw. die Bebauung rund um den Berliner Platz trichterförmig ist, was zu einer Lärmbelastigung der Anwohner (gerade in den oberen Stockwerken) führt. Der einzige „offizielle“ Anlaufort ist das im Woogbachtal ansässige Jugendcafé Speyer-West. Dieses ist aber in seinem Platzangebot deutlich zu klein um allen Jugendlichen im Quartier ein adäquates Angebot unterbreiten zu können und darüber hinaus befindet sich auch das Jugendcafé in einer Senke, so dass es auch dort aus Gründen der Lärmbelastigung zu Schwierigkeiten mit den Anwohnern kommt.

Die gegenwärtige politische, ökonomische und soziale Situation führt in zunehmendem Maße zu starker Verunsicherung bei vielen Heranwachsenden. Arbeitslosigkeit der Eltern, Lehrstellenmangel und Jugendarbeitslosigkeit, Suchtproblematik, die Schulsituation, unzureichende Freizeitangebot, die zunehmende Gewalt auf den Straßen und in den Schulen sind nur einige Probleme, die Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene betreffen. Hinzu kommt, dass sie immer stärker damit konfrontiert werden, eigene Rechte nichtdurchsetzen zu können.

Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund weisen häufig eine „gebrochene Bildungsbiographie“ auf. Der Übergang von der Schule in die Ausbildung und anschließend in den Arbeitsmarkt gelingt zumeist nicht ohne Schwierigkeiten und stellt für junge, insbesondere aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit benachteiligte Menschen aus diesem Stadtteil eine große Herausforderung dar. Laut der Gesellschaft für Arbeitsmarktintegration Ludwigshafen leben ca. 170 arbeitslose Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren in Speyer-West (vgl. S.42).

Wie aus den vorbereitenden Untersuchungen der Stadtberatung Dr. Sven Fries ersichtlich wurde, erweist sich die Kinder- und Jugendhilfe als mit Abstand wichtigstes sozialplanerisches Handlungsfeld.

Da die jungen SpätaussiedlerInnen in diesem Stadtteil überproportional vorhanden sind, sollte ihnen die Möglichkeit geboten werden, sich mit Hilfe von Fachpersonal (Sozialpädagoge/Sozialpädagogin) stärker als bisher geschehen in die Gesellschaft und auch die Arbeitswelt zu integrieren.

Gesetzliche Grundlagen und Fachliche Standards

Auf Grundlage der §§ 11, 13 KJHG arbeitet die aufsuchende Jugendarbeit nach nachfolgenden fachlichen Standards:

Der/die in diesem Feld arbeitende Sozialarbeiter/Sozialarbeiterin sollte über ein breit angelegtes Methodenrepertoire verfügen. Fachwissen in den unterschiedlichen Disziplinen Sozialer Arbeit, hohe Kommunikationsfähigkeit, ausgeprägte Sozialkompetenz, Konfliktfähigkeit, Bereitschaft zur kritischen Selbstreflexion, Kreativität, Ausdauer und als Grundlage ein positives, auf Toleranz gebautes Menschenbild sollten zu seinen/ihren Kernkompetenzen gehören.

Die aufsuchende Arbeit erfolgt stadtteilorientiert und ist geprägt von hoher Mobilität. Der Sozialarbeiter/die Sozialarbeiterin leistet als verlässlicher Partner/verlässliche Partnerin lebensweltorientierte Arbeit. Die Niederschwelligkeit und Akzeptanz gegenüber der Klientel ist ein Bestandteil der dem Sozialpädagogen/der Sozialpädagogin innewohnenden Grundhaltung, d.h. auch die Annahme von z.B. gewaltbereiten Jugendlichen und Drogenkonsumenten. Freiwilligkeit ist ein weiterer Standard der Straßensozialarbeit. Der Sozialpädagoge/die Sozialpädagogin begibt sich in einen Lebensraum, in dem die Regeln der Jugendlichen gelten. Dadurch bleibt es den Jugendlichen überlassen, ob und in welchem Umfang sie sich auf die Angebote der aufsuchenden Arbeit einlassen. Geprägt sein wird die Straßensozialarbeit durch die kritische Parteilichkeit mit der Klientel. Die Arbeit erfolgt mit einem hohen Maß an Anonymität und Vertraulichkeit (z.B. keine Aktenführung).

Darüber hinaus ist gerade im Hinblick auf die aufsuchende Jugendarbeit im Quartier Speyer-West und die damit verbundene Zielgruppe der jugendlichen Migranten mit Spätaussiedlerhintergrund aus Gründen der höheren Akzeptanz als günstig zu erachten, wenn die durchführende Fachkraft männlich ist (basierend auf dem sehr konservativen Rollenverständnis der Zielgruppe. So zeichnen sich die Mädchen in der Zielgruppe dadurch aus, dass sie überangepasst sind und die Jungen weisen ein überdurchschnittliches Aggressionsverhalten auf). Der Diplom-Sozialarbeiter /Diplom-Sozialpädagoge sollte im Studium als Schwerpunkt Jugend- und Schulsozialarbeit belegt haben, so dass er in seinem pädagogischen Handeln, Erfahrung in der Heimerziehung sammeln konnte. Unbedingt erforderlich ist, dass der Sozialarbeiter einen Bezug zum Quartier hat und, dass er

wichtige Akteure kennt. Er hat sich im Quartier zu vernetzen und auch mit Polizei und den Fachbereichen II und IV der Stadt Speyer zusammenzuarbeiten.

Zielgruppenbeschreibung

Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationshintergrund unterscheiden sich in der Art und Weise wie sie Leben von den autochthonen (einheimischen) jungen Menschen. Sie haben einerseits das Problem der doppelten kulturellen Zugehörigkeit, andererseits jedoch dabei auch das Potential, nach beiden Seiten vermittelnd tätig zu werden.

Der Sozialpädagoge wird Ansprechpartner für Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 26 Jahren sein. Hauptaugenmerk wird dabei auf die, wie bereits erwähnt, in Speyer-West überproportional häufig vertretenen jugendlichen SpätaussiedlerInnen mit russischer Muttersprache gelegt.

Als Problembereiche gerade dieser Adressatengruppe gelten:

- Doppelte kulturelle Entwurzelung (Gillich, S.: Streetwork konkret, S. 85); in Russland werden sie als Deutsche gesehen und in Deutschland als Russen;
- Daraus ergibt sich die Schwierigkeit der kulturellen Identitätsbildung; Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen „stehen vor der Herausforderung, sich zwischen deutscher und russischer oder mit deutscher und russischer Kultur zu identifizieren.“ (Gillich, S. S.86)
- Auf Grund der häufig anzutreffenden Sprachbarrieren und der bereits erwähnten migrationsbedingten Belastungen verfügen benachteiligte SpätaussiedlerInnen häufig über äußerst geringe Chancen am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt;
- Die aus den GUS-Staaten kommenden Migranten haben im Vergleich zu den einheimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen anderen Umgang mit Zeit, Verbindlichkeit und Hierarchie. Sie grenzen sich bezüglich ihres Kommunikationsverhaltens und ihres Geschlechterverständnisses deutlich ab.
- Oft findet sich eine ablehnende Haltung der Eltern gegenüber einer Berufsausbildung (insbesondere bei den Mädchen).
- Vorbehalte auszubildender Betriebe
- Durch Stigmatisierung und Diskriminierung erfolgt häufig ein Rückzug in die Herkunftskultur

Nicht selten werden gerade männliche, jugendliche Spätaussiedler mit Gewalt und Kriminalität in Verbindung gebracht.

Weitere Schwierigkeiten ergeben sich vielfach aus:

- dem Familienstand
- der Fähigkeit der Alltagsbewältigung
- dem Freizeitverhalten
- der Zugehörigkeit zu besonderen Jugendkulturen
- der politischen Orientierung.

Die Arbeit ist sozialraumorientiert. Im Einzelfall können jedoch abweichende Entscheidungen getroffen werden.

Das Arbeitsfeld wird zunächst die Straße, d.h. besondere nutzbare Straßenteile, Durchgänge in größeren Häusern, Höfe, Spielplätze, Grünanlagen sowie das Jugendcafé Speyer-West sein.

Trotz oftmals erlebter Benachteiligungen besteht bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund eine starke demokratische Grundeinstellung und ein Interesse an gesellschaftlicher Partizipation (vgl. bpb APuZ 5/2009).

Ziele

Übergeordnete Ziele

Grundsätzliches Ziel von aufsuchender Jugendarbeit sollte die gesellschaftliche Partizipation von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sein, die als Individuum oder als Mitglied einer Gruppe bereits an den Rand der Gesellschaft gedrängt worden sind oder von solch einer Verdrängung bedroht sind, um dadurch eine Integration dieser Benachteiligten zu fördern.

Um diese Ziel perspektivisch zu erreichen, ist eine gewisse Grundhaltung erforderlich. Diese ist von Toleranz, Wertschätzung, Akzeptanz und Vermittlung eines positiven Lebensgefühls geprägt.

In der Arbeit mit Gruppen bezieht sich diese Haltung auf demokratische und emanzipatorische Strukturen und Kräfte, deren Förderung im Focus der aufsuchenden Jugendarbeit liegt.

Bezogen auf das Individuum als Adressat zielt die aufsuchende Jugendarbeit auf den Auf- und Ausbau persönlicher Ressourcen. Diese Vorgabe soll durch die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit erreicht werden.

Hilfe zu Selbsthilfe beinhaltet dabei die Stärkung der sozialen Kompetenzen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Außerdem soll eine realitätsbezogene und an den individuellen Ressourcen orientierte Zukunftsperspektive entwickelt werden, das sog. Empowerment, welches den Menschen bei der (Rück-)Gewinnung seiner Entscheidungs- und Wahlfreiheit, seiner autonomen Lebensgestaltung unterstützt und ihn zur Weiterentwicklung motiviert.

Die aufsuchende Jugendarbeit verfolgt des Weiteren das Ziel der Prävention in verschiedenen Lebensbereichen. Hierbei sollen beim Adressaten soziale Kompetenzen entwickelt, gefördert bzw. gestärkt werden.

Klientenzentrierte Ziele

Für die aufsuchende Straßensozialarbeit im Stadtteil-West sollte die Krisenintervention im Vordergrund stehen und als Zielvorgabe Priorität genießen. Diese Arbeit basiert auf tragfähigen Beziehungen, welche wiederum Bestandteil eines fortlaufenden Auseinandersetzungsprozesses sein können.

Am Anfang der Kontaktphase steht der Versuch der Auftragsklärung, um eine effiziente Zusammenarbeit zu ermöglichen. Konkretes Ziel in der Auseinandersetzung zwischen den Interagierenden ist die Verbreitung des Spektrums der Handlungsmöglichkeiten, sowie die Beseitigung der Hindernisse zur Optimierung der Lebensbedingungen.

Gesellschaftliche Ziele

Die gesellschaftliche Dimension innerhalb der Zielvorgaben von Straßensozialarbeit ist darauf ausgerichtet, die Chancen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen an gesellschaftlicher Partizipation auszuloten und gegebenenfalls zu verbessern.

Ursachen und Folgen von Benachteiligung sollen offengelegt werden, gesellschaftliche Strömungen und Missstände aufgezeigt und an deren Beseitigung gearbeitet werden.

Es gilt eine Öffnung und Nutzung der vorhandenen Ressourcen (aus den Bereichen Kultur, Beruf, Kunst, Gesundheit, Politik) für die Zielgruppe voranzutreiben. In diesem Zusammenhang ist explizit als ein möglicher Schwerpunkt der aufsuchenden Jugendarbeit die Förderung von Jugendkultur und deren positive, kreative und entwicklungsstärkende Energien zu nennen.

Inhalt

Die aufsuchende Sozialarbeit im Stadtteil wird mit unterschiedlichen individuellen bzw. gesellschaftsbedingten Problemlagen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen wie z.B. Schulmüdigkeit, Jugendarbeitslosigkeit, Überschuldung, zunehmende Armut und Drogenkonsum, Zusammenbrechen familiärer Strukturen, Diskriminierung und Ausgrenzungspraktiken gegenüber Minderheiten und einer steigenden Gewaltbereitschaft konfrontiert werden.

Die gesellschaftlichen Veränderungen führen zu einer Individualisierung und einer Ausweitung der Jugendphase. Aufsuchende Jugendarbeit im Speyer-West sollte daher so konzipiert werden, dass auf die Bedürfnisse der jungen Menschen schnell und unbürokratisch reagiert werden kann. Dies bedeutet auch Vernetzung mit zuständigen Stellen (Schulen, GfA, Jugendgerichtshilfe, NIDRO etc.)

Gegenseitige Achtung und gegenseitiges Vertrauen entstehen dabei durch Kontinuität in der täglichen Arbeit. Einen erheblichen Teil der alltäglichen Arbeit bilden Einzelfallhilfe und Gruppenarbeit. Die in diesem Teil geleistete Beratung und Begleitung dient der Stabilisierung der Persönlichkeit des jungen Menschen und hat emanzipatorischen Charakter. Konflikte werden angesprochen und an deren Lösung gemeinsam gearbeitet. Die für die

unterschiedlichen Problemlagen notwendigen Informationen werden eingeholt und weitergegeben.

Sowohl der gesamte Prozess als auch der einzelne Lösungsansatz muss für den jungen Menschen nachvollziehbar und durchschaubar bleiben. Die aufsuchende Jugendarbeit arbeitet stadtteil-, scene- und zielgruppenorientiert.

Methoden

Aufsuchende Jugendarbeit handelt nach den drei klassischen Methoden der Sozialarbeit: Einzelhilfe, Gruppenarbeit, Gemeinwesenarbeit.

Einzelhilfe

In der Einzelhilfe wendet sich der Sozialpädagoge direkt dem einzelnen Jugendlichen oder jungen Erwachsenen zu, um ihm bei der Überwindung persönlicher Probleme Hilfestellung anzubieten.

Aufsuchende Sozialarbeit beruht auf den Prinzipien von Freiwilligkeit und Wahrung der Anonymität, d.h. die Klientin/der Klient sollte nicht von einer anderen Einrichtung oder Familienangehörigen zum Gespräch gedrängt werden, und es werden keine Akten über die Jugendlichen oder jungen Erwachsenen geführt. Der Sozialpädagoge führt lediglich eine anonymisierte Statistik und ein persönliches Tagebuch. Informationen aus der Einzelhilfe werden unter Berücksichtigung der gesetzlichen Regelungen nur mit Zustimmung der Jugendlichen oder jungen Erwachsenen weitergegeben.

Durch unterschiedliche Defizite, wie mangelnde Erfahrung im Umgang mit Behörden und Institutionen bzw. mangelndes Wissen um eigene Rechte und Pflichten, fehlender Schulabschluss oder Analphabetismus, stellt die Bewältigung des Alltags und der Lebensplanung für viele Jugendliche und junge Erwachsene oft ein unüberwindliches Hindernis dar. Anträge können nicht ausgefüllt werden, Telefonate werden nicht geführt, außerdem besteht häufig eine große Schwellenangst gegenüber Ämtern.

Nicht nur die Hilfe zur Alltagsbewältigung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist Bestandteil der Einzelhilfe, sondern auch intensive Beratungsgespräche, die individuelle

Probleme oder Krisen der KlientInnen betreffen. Das Konzept des Empowerment steht hierbei im Vordergrund. Die Adressaten besitzen trotz bestehender Schwierigkeiten und Probleme erhebliche Ressourcen und Fähigkeiten, die es zu entdecken und zu fördern gilt.

Gruppenarbeit

Straßensozialarbeit bemüht sich nicht nur um einzelnen Jugendlichen, sondern arbeitet auch mit Gruppen. In der Gruppenarbeit soll soziales Lernen ermöglicht werden und soziale Ressourcen für alle nutzbar gemacht werden.

Entwicklung von spezifischen Angeboten, die Problemlagen- und Lebensweltbezogen sind. Jugendliche und junge Erwachsene halten sich häufig im öffentlichen Raum, auf öffentlichen Plätzen auf, zum Teil aufgrund mangelnder Alternativen, zum Teil als freigeählter Lebensort. Es fehlen oftmals Jugendtreffs und –plätze, wo man sich ungestört und jugendgerecht aufhalten kann. Hier setzt sich die aufsuchende Sozialarbeit dafür ein, Räume zu erschließen oder den Jugendlichen zu ihrem Recht zu verhelfen, öffentliche Räume auch für sich nutzen zu können.

Gemeinwesenarbeit

Gemeinwesenarbeit im Kontext zu aufsuchender Jugendarbeit heißt, in der Öffentlichkeit ein Klima zu schaffen, welches die Akzeptanz und Toleranz gegenüber Jugendlichen und jungen Erwachsenen fördert oder die Möglichkeit bietet, Kommunikation zwischen unterschiedlichen Gruppen herzustellen.

Um die Arbeit transparent zu machen, die Interessen der Klientinnen/Klienten zu vertreten, die Lebenswelt im Stadtteil zu verbessern, Projekte zu realisieren, sollte eine Kooperation und Vernetzung mit anderen Einrichtungen und möglichen Partnern im Stadtteil angestrebt werden.

Ein weiterer Bestandteil von Gemeinwesenarbeit ist die Öffentlichkeitsarbeit. Kontakte zu verschiedenen Vertretern der Medien werden hergestellt, um die aufsuchende Sozialarbeit einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Sozialarbeiter dient hierbei als Vermittler zwischen den Interessen des Gemeinwesens (Nachbarschaft, Politik oder Öffentlichkeit) und den Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Intervention

Erfolgreiche Interventionen wirken nie durch Methoden, sondern durch präzise Wahrnehmung des Geschehenen, eine professionell entwickelte Haltung und vor allem durch die Wahrhaftigkeit des Beratenden.

Um eine erfolgreiche Intervention zu gewährleisten, bedarf es des Austauschs und der Kooperation mit verschiedenen Interventionspartnern, u.a.:

- Jugendförderung
- Jugendcafé
- SchulsozialarbeiterInnen
- Polizei und Kommunaler Vollzugsdienst
- Arbeitskreis Jugendszene und Netzwerk Speyer-West
- Soziale Stadt Speyer-West
- Kirchengemeinden
- Gesellschaft für Konfliktmanagement

Kontaktaufnahme und Beziehungsaufbau

Erste Bemühungen des mobilen Jugendarbeiters sollten darauf gerichtet sein, dass er den Jugendlichen und jungen Erwachsenen Wertschätzung entgegenbringt und von Anfang an Offenheit und Transparenz in seiner Vorgehensweise zeigt. Die Beziehungsarbeit sollte hierbei nicht als einseitige Kommunikation stattfinden, sondern auf gegenseitigem Vertrauen, Akzeptanz und wechselseitigem Interesse basieren.

Individuelles und konstruktives Konfliktverhalten

Konflikte sind im Leben nicht nur unvermeidbar, sie kennzeichnen vielmehr geradezu die Stärke der Verbindung in all unseren unterschiedlichen Beziehungen. Konflikte mit

Freunden, Eltern, Partnerin oder Partner, mit Kindern und Verwandten, mit Kollegen und Vorgesetzten. Jeden Tag begegnen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen den für sie und ihre Lebenswelt wichtigen Beziehungs- und damit auch KonfliktpartnerInnen. Dabei ist die Art und Weise mit der Konflikte ausgetragen werden immer auch abhängig von Geschlechterrollen, ethnischen Besonderheiten, Gruppenregeln etc.

Die Jugendlichen sollen dazu angeleitet werden, vorhandene Konflikte zu klären, selbst Lösungsansätze zu suchen. Wenn sie die Muster der Entstehung von Konflikten kennen und sich ihrer eigenen Eskalations- und Deeskalationsweisen bewusst sind, können sie Konflikte in ihrem Ablauf viel besser steuern bzw. gestalten und auf gewalttätige Auseinandersetzungen verzichten.

Konfrontations- und Deeskalationstechniken

Im Umgang mit aus der Norm fallenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist eine konfrontative Pädagogik und deren ritualisierte Grenzziehung immer häufiger Thema.

Konzepte der Grenzziehung sind dabei für diejenigen gedacht, bei denen pädagogisches Verständnis, Freundlichkeit und Nachsicht nichts bewirkt. Mit empathischem Verstehen ist diesen Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht zu helfen. Grenzen aufzuzeigen und klar zu setzen ist bei dieser Klientel meist die einzige Möglichkeit, sie von ihrem störenden und uneinsichtigen Verhalten abzubringen. Durchsetzungsstärke sowie Konfliktbereitschaft im Sinne einer wohlwollenden Auseinandersetzung sind erforderlich, um abweichendes Verhalten zu entschärfen.

Jede Eskalation ist eine Folge von Grenzverletzungen und/oder Kontaktverlust. Eskalierend sind: Abwertungen, Beschämungen, körperliche Gewalt, Kontaktabbruch, Manipulation, eine moralisierende und belehrende Haltung, eigene und andere Gefühle und Befindlichkeiten nicht ernstnehmen etc.

Die wichtigste Deeskalationsregel ist: weitere Eskalationen zu unterlassen oder verhindern.

Die Deeskalation von Konflikt- und Gewaltsituation ist bestimmt von einem Ernst- und Wahrnehmen. Sich selbst und andere ernst zu nehmen, ist in allen Fällen der erste Schritt.

Deeskalation bedeutet im Weiteren zu intervenieren: Grenzverletzungen stoppen, unterbinden und keine weiteren Eskalationen (auch Beschimpfungen und Abwertungen) mehr zulassen, Kontrahenten trennen.

Wichtig ist auch die Gewalthandelnden nicht entweichen lassen: Die Gewaltsituation darf nicht durch Flucht der Gewalthandelnden abgebrochen werden.

Dabei soll nicht die Schuld sondern die Verantwortung geklärt werden: Wer ist für was verantwortlich? In der Beschuldigung steckt immer eine Abwertung der gesamten Person.

Verantwortung beinhaltet indes das jeweilige Handeln. Auch wenn dieses Tun schlecht oder ablehnend bewertet wird, die Person wird im Grunde nicht abgewertet. Und: Zur Verantwortung kann man(n) stehen – zur Schuld nicht, die will man loswerden.

Der Pädagoge bleibt im Kontakt, bis die Situation deeskaliert ist.

Täter wie Opfer benötigen eine Begleitung nach dem Gewaltende. Während die Täter mit wertschätzender Konfrontation in ihrem Täter-Sein ernstgenommen werden (denn sie wollen darin ja auch gesehen werden!!), benötigen Opfer behutsame Empathie. Eine Nachbearbeitung der Situation ist besonders auch für die Umstehenden, für die ZuschauerInnen wichtig. Für alle soll klar werden, diese Eskalation ist zu Ende, sie wurde gesehen und wird in Zukunft nicht mehr geduldet.

Werden Konsequenzen ausgesprochen, müssen sie auch umgesetzt werden, denn sonst bleibt es bei einer Drohung und diese bleiben meistens leer.

Gewaltprävention benötigt sehr viel Klarheit, schon im Vorhinein, sodass jede/r sich dafür oder dagegen entscheiden kann.

Gerade im Hinblick auf die erhöhte Gewaltbereitschaft der männlichen Zielgruppe der Migranten mit Spätaussiedlerhintergrund ist es bei einem Projekt der aufsuchenden Jugendarbeit in Speyer-West von Vorteil, einen AAT-Trainer/AGT-Trainer mit einzubeziehen. Dies soll in diesem Projekt mit Herrn Benjamin Wagner, Trainer und Gesellschafter bei der Gesellschaft für Konfliktmanagement, geschehen. Herr Wagner kommt aus dem Quartier, kennt die Zielgruppe und hat deren Akzeptanz.

Finanzielle Ausstattung

Das Projekt hat ein Gesamtbudget in Höhe von Euro 16.000. Hierbei sind Euro 2.000 für den Projektbaustein AAT-Training/AGT- Training vorgesehen. Dies bedeutet für die Firma GFK bei einem (aus persönlichen Gründen bewusst niedrig angesetzten) Stundenlohn in Höhe Euro 50 ein Aufwand von 40 Stunden.

Der durchführende Diplom-Sozialarbeiter/Diplom-Sozialpädagoge (FH) setzt bei sich selbst (ebenfalls aus persönlichen Gründen bewusst niedrig angesetzt) einen Stundenlohn in Höhe von Euro 40 an, so dass sich bei ihm ein Gesamtaufwand von 350 Stunden ergibt.

Darüber hinaus geleistete Stunden gelten als mit der Gesamtfördersumme abgegolten.

Zuordnung der zeitlichen Ressourcen

| Monat | Tätigkeit | Stunden | prozentualer Anteil |
|---------------------|----------------------------------------------------------------------------|------------|---------------------|
| Januar & Februar | Feldsondierung, Kontaktherstellung | 25 | 6,41 |
| Januar - Dezember | Administrative Tätigkeiten (Verwaltung, Statistik, Führen eines Tagebuchs) | 60 | 15,38 |
| Januar - Dezember | Netzwerkarbeit | 15 | 3,85 |
| Januar - Dezember | Öffentlichkeitsarbeit | 10 | 2,56 |
| März - Oktober | Aufsuchende Jugendarbeit | 205 | 52,57 |
| Mai - August | AAT-Training, AGT-Training | 40 | 10,26 |
| Mai - August | Planung & Gestaltung von Events, freizeipädagogische Angebote | 25 | 6,41 |
| November & Dezember | Dokumentation, Berichterstellung | 10 | 2,56 |
| Gesamt | | 390 | 100 |

Ergebnisqualität und Qualitätskontrolle

Dem üblichen Verfahren des Streetworks entsprechend, werden während des Projektes keine klientenspezifischen Akten geführt. Es wird allerdings eine anonymisierte Statistik und ein persönliches Tagebuch geführt. Das Projekt wird in seiner gesamten Laufzeit von der Herrn Dr. Fries begleitet und dieser erstellt nach Beendigung des Projekts auch den Abschlussbericht.

Aussicht

Das Projekt „aufsuchende Jugendarbeit in Speyer-West“ im Rahmen der Modellvorhaben zur Integration von SpätaussiedlerInnen beginnt im Januar 2010 und endet im Dezember des selben Jahres. Die Zielausrichtung ist zweigleisig: einerseits soll jungen Menschen mit Spätaussiedlerhintergrund direkt, formlos und niederschwellig geholfen werden, auf der anderen Seite soll daraus resultierend als Sekundärerfolg die faktische Sicherheit im Quartier spürbar steigen. Darüber hinaus soll als Tertiärerfolg das Sicherheitsgefühl der MitbürgerInnen erhöht werden.